

Pflicht des Studiums auf, des Studiums, sage ich, all jener Fragen des öffentlichen Lebens, die mit der Glaubens- und Sittenlehre in Berührung treten.

Aufgabe der Quartalschrift ist es, auf diese neuen Probleme aufmerksam zu machen, zu den neu auftauchenden Fragen der praktischen Seelsorge Stellung zu nehmen, bei der Lösung dieser Aufgaben dem Seelsorger helfend an die Hand zu gehen, in den oft so schwierigen und komplizierten Vorkommnissen der praktischen Seelsorge nach bestem Wissen und Können Beraterin zu sein. Mit Gottes Gnade und im Vertrauen und im Verein mit hervorragenden Mitarbeitern hoffen wir, auch in Zukunft dieser Aufgabe entsprechen und immer besser entsprechen zu können. An gutem Willen wenigstens soll es nicht fehlen; und „in magnis voluisse, sat est“.

Spendung der heiligen Sakramente bei den Orientalen.

Von P. Franz Dunkel O. M., Jerusalem.

(Fortsetzung.)

Der Kommunionritus.

Die orientalischen Kirchen stimmen in der Lehre vom allerheiligsten Altarsakramente in allen wesentlichen Punkten mit der Kirche des Abendlandes überein, im Ritus des heiligen Opfers aber (Liturgie) und in der Austeilung der heiligen Kommunion weichen sie nicht nur von den Lateinern der abendländischen Kirche, sondern auch voneinander ab, da jede einzelne Kirche ihre Eigenart und Besonderheiten hat. Wir befassen uns im Folgenden nur mit dem heute üblichen Kommunionritus.

Als allgemeine Regel kann für alle orientalischen Kirchen gelten:

1. Die heilige Kommunion wird nur in der heiligen Messe ausgeteilt.

2. Die Gläubigen kommunizieren unter beiden Gestalten, und zwar entweder unter den beiden getrennten Gestalten (durch Darreichung des Kelches), oder unter den beiden vermischten Gestalten mit Hilfe des liturgischen Löffelchens oder aus der Hand des Priesters. — Eine eingehende Betrachtung der verschiedenen Kommunionriten wird dieses klarer zeigen.

I. Der Kommunionritus bei den Griechen.

Die heilige Messe wird bei den orthodoxen (schismatischen) Griechen viel seltener gelesen als im katholischen Abendlande.

Im allgemeinen ist die tägliche heilige Messe etwas Seltenes, ja fast Unbekanntes; ebensowenig kennt man eine Feier mehrerer heiliger Messen nacheinander. Nur eine Messe am selben Tage und am selben Altare ist die Regel nach dem alten Grundsatz: „Altar so gut wie der Priester müssen fasten von Mitternacht an“, das heißt keine Messe darf an diesem Tage vorhergegangen sein (Fortescue, *The orthodox eastern church*, S. 404).

Wollen mehrere Priester an demselben Tage eine heilige Messe lesen, so lesen sie einfach alle zusammen an dem einen Altar, den jede Kirche hat. Nebenaltäre, an denen man heilige Messe lesen könnte wie bei uns, kennt man nicht. Auf dem Lande liest der meist verheiratete Priester nur an Sonn- und Feiertagen und in der Stadt wohl oft noch an Samstagen die heilige Messe. Nur in den größeren Klöstern der unverheirateten Mönche wird täglich die heilige Messe gefeiert, in den kleineren nur zwei- bis dreimal in der Woche. Dementsprechend ist natürlich auch der Besuch der heiligen Messe an den Sonn- und Feiertagen. Ein Kirchengebot an allen Sonn- und Feiertagen die heilige Messe zu hören, kennt man nicht, wenigstens hält sich niemand dazu verpflichtet; höchstens glaubt man sich zu einem Kirchenbesuch verpflichtet. Uebrigens wäre es auch bei der allgemeinen Praxis, nur eine Messe zu lesen, in den größeren Pfarreien unmöglich, daß alle dieser einen Messe beivohnen.

So kann man verstehen, daß der Empfang der heiligen Kommunion sehr selten ist. Zwar legt man den Gläubigen nahe, wenigstens drei- bis viermal im Jahre zu kommunizieren, manche reden sogar von einem Gebot, nämlich: Weihnachten, Ostern, am Feste der Apostel Petrus und Paulus und Mariä Hingang (am 15. August). Doch scheint dies nur für die Theologiestudierenden, Mönche, Nonnen und die ganz Frommen zu gelten. Die Uebrigen begnügen sich mit der einmaligen Kommunion in der 40-tägigen Fastenzeit, gegen Ostern.

Schuld an diesem seltenen Empfang der heiligen Kommunion sind ferner die überstrengen Vorschriften über die Vorbereitung zum Empfang des allerheiligsten Altarsakramentes, deren Erfüllung vielen Gläubigen sehr schwer fällt. Der Kommunikant soll z. B. tagzuvor fasten und Abstinenz beobachten sowie eheliche Enthaltbarkeit. Die Nacht zuvor soll er im Gebete zubringen. Manche verlangen sogar drei bis sieben Tage Fasten und Enthaltbarkeit. Deshalb hat man auch die vier Kommunionstage im Jahre auf die genannten Festtage verlegt, weil diesen die vier großen orientalischen Fasten (Weihnacht-, Oster-, Apostel- und Muttergottesfasten) vorhergehen und somit keine besonderen Fasttage eingelegt zu werden brauchen (siehe Lübeck in „Priester und Mission“ 1923, Art. „Eucharistie und Orthodoxie“). Manche hält auch die eigentümliche Art der Kommunionausteilung mit einem Löffelchen vom öfteren Empfange der heiligen Kommunion ab.

Nach diesen einleitenden allgemeinen Bemerkungen, die mehr oder weniger für alle Orientalen gelten, wenden wir uns jetzt dem eigentlichen Kommunionritus zu.

Wie schon bemerkt, wird die heilige Kommunion nur während der heiligen Messe ausgeteilt, und zwar unter beiden Gestalten.

Die Hostie ist gesäuertes Brot und einem gewöhnlichen Brot sehr ähnlich.¹⁾ Es hat etwa 12 cm im Durchmesser bei 5 cm Dicke. Obenauf trägt es in der Mitte ein quadratförmiges Bierack eingepreßt, das durch ein Kreuz in vier gleiche Teile geteilt wird. In den einzelnen Feldern steht die griechische Inschrift: d. h. Jesus Christus siegt. Man gebraucht aber nicht das ganze Brot, sondern nur das quadratförmige Siegel, das bei Zubereitung der Opfergaben an der Prothesis (eine Art Nebenalтарь, an dem die Opfergaben bei Beginn der Messe zubereitet werden) mit der heiligen Lanze herausgeschnitten wird und „das Lamm“ genannt wird. Daneben werden noch kleinere Stückchen ausgeschnitten (die sogenannten Prosphora), und zwar ein größeres zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter und neun kleinere zu Ehren verschiedener Heiligen. All diese Stückchen werden neben „dem Lamm“ in ganz bestimmter Ordnung auf die Patene gelegt.²⁾ Bei größerer Feier, wenn mehrere kommunizieren, werden nach Bedarf noch andere kleine Stückchen ausgeschnitten und hinzugefügt. Der Rest des Brotes bleibt auf der Prothesis liegen bis zum Schluß der Messe, wo er dann von dem Priester gesegnet und unter das Volk verteilt wird als „gesegnetes Brot“: „Antidoron.“

IC	XC
NI	KA

Bei Teilung der Hostie nach der Wandlung, kurz vor der Kommunion, bricht der Priester die Hostie (das Lamm) in Kreuzesform

¹⁾ Vgl. „Das Heilige Land“ 1926, S. 211: Die eucharistischen Opfergaben in der orientalischen Kirche.

²⁾ Diese sogenannten Prosphora zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und der Heiligen, die bei Zubereitung der Opfergaben neben das „Lamm“ auf die Patene gelegt werden und dort bei der Wandlung noch liegen, werden von den orthodoxen Griechen **nicht** mit konsekriert. Deshalb legt sie der Diakon heutzutage erst nach der Kommunion der Gläubigen in den Kelch. Es gab jedoch eine Zeit, wo sie schon gleich nach der Kommunion des Diakons in den Kelch gelegt und bei der Austeilung der Kommunion an die Gläubigen mitbenützt wurden. Diese empfingen so die Kommunion nur unter der Gestalt des Weines, da ja die Intention des Priesters, von der die Konsekration abhängt, jene Partikeln ausschloß. Die Unierten Griechen sind jedoch verpflichtet, alles Brot, das auf der Patene liegt, zu konsekrieren, und legen dementsprechend die Prosphora unserer Lieben Frau und der Heiligen unmittelbar nach der Kommunion des Priesters und des Diakons in den Kelch. Sie machen auch bei Austeilung der Kommunion keinen Unterschied zwischen den Partikeln des Lammes und der Prosphora. Doch legen auch sie die Partikel IC nach Brechung des Lammes in den Kelch und die Partikel XC dient nur dem Zelebranten zur Kommunion. Die übrigen werden unterschiedslos ausgeteilt (cf. Charon, Histoire des Patriarcats Melchites, III. Bd., und Adrian Fortescue, The Orthodox Eastern Church, S. 417).

und legt einen Teil, der mit IC bezeichnet ist, in den Kelch, worauf der Diakon etwas heißes Wasser in den Kelch nachschüttet. Dieser Brauch ist uralt in der griechischen Liturgie (Fortescue, l. c. 416). Dann kommuniziert der Priester, indem er einen Teil der Partikel XC genießt (wenn er allein, ohne Mitzelebranten Messe liest, nimmt er die ganze Partikel), wobei er betet: „Der heilige und unbefleckte Leib unseres Herrn und Gottes und Erlösers wird mir gegeben, dem Priester N., zur Vergebung meiner Sünden und zum ewigen Leben.“ Danach reicht er die Kommunion dem Diakon mit einer gewissen Feierlichkeit. Auf die Aufforderung des Zelebranten: „Komm heran, Diakon!“ nähert sich dieser dem Priester mit den Worten: „Gib mir, o Herr, den kostbaren und heiligen Leib unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus.“ Er empfängt dann eine Partikel in die rechte Hand, während er diese mit der linken stützt. Dabei spricht der Priester: „Dem Diakon N. wird gegeben der kostbare, heilige und unbefleckte Leib unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus zur Vergebung seiner Sünden und zum ewigen Leben.“ Darauf geht der Diakon hinter den Altar und kommuniziert daselbst nach einigen leise gesprochenen Vorbereitungsgebeten gleichzeitig mit dem Priester. Dann nimmt der Priester den Kelch und betet: „Das kostbare und heilige und lebendige Blut unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus wird mir, dem Priester N., gegeben zur Vergebung meiner Sünden und zum ewigen Leben.“ Sodann trinkt er in drei kurzen Zügen einen Teil des kostbaren Blutes. Beim ersten Schluck sagt er „im Namen des Vaters, Amen“; beim zweiten Schluck: „und des Sohnes, Amen“; und beim dritten: „und des Heiligen Geistes, Amen“. „Siehe, dies (der Kelch, bezw. das kostbare Blut Christi) hat meine Lippen berührt, es wird hinwegnehmen meine Vergehen und mich reinigen von meinen Sünden.“ Darauf reinigt er seine Lippen und sagt zum Diakon: „Komm nochmals heran, Diakon!“ Mit den Worten: „Siehe, ich nähere mich dem unsterblichen Könige; ich glaube, o Herr, und bekenne, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der in die Welt kam, um die Sünder zu erretten, deren erster ich bin“, tritt der Diakon wiederum zum Altare und reinigt die innere Fläche seiner rechten Hand mit dem liturgischen Schwamm über der Patene.¹⁾ Dann reicht ihm der Zelebrant den Kelch und spricht: „Es empfängt der Diener Gottes, der Diakon N., das kostbare und heilige Blut unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus zur Vergebung seiner Sünden und zum ewigen Leben.“ Nachdem der Diakon in drei kleinen Zügen von dem heiligen Blute getrunken hat, sagt der Priester: „Dies hat

¹⁾ Wenn viele Priester zusammen zelebrieren, empfangen sie ähnlich wie der Diakon die heilige Kommunion; natürlich vor dem Diakon. Nur reinigen dann nicht alle ihre Hände mit dem liturgischen Schwamm über der Patene, sondern einfach mit dem Munde.

deine Lippen berührt, es wird hinwegnehmen deine Vergehungen und dich von deinen Sünden reinigen.“

Nicht minder feierlich ist die Kommunion des Volkes.

Nach der Kommunion des Diakons, die dem Volke unsichtbar hinter den verschlossenen Türen der Bilderwand (Ikonostas) stattfindet, öffnet sich die mittlere Tür. Heraus tritt der Diakon mit dem Kelch in den Händen, in den er zuvor die für die Kommunion der Gläubigen konsekrierten Partikeln hineingelegt hat; zum Volke gewandt hebt er ihn empor und ruft laut hinein in die feierliche Stille des Gotteshauses: „Mit Gottesfurcht, Glauben und Liebe tretet heran!“ Der Chor antwortet: „Amen. Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, Gott ist der Herr, und er erschien unter uns.“ Der Priester segnet sodann das Volk und spricht dabei laut: „Kette, o Gott, dein Volk und segne dein Erbe.“ Abermals fällt der Chor ein und singt: „Wir haben gesehen das wahre Licht, wir haben empfangen den himmlischen Geist, wir haben gefunden den wahren Glauben, anbetend die ungeteilte Dreifaltigkeit, denn sie hat uns errettet.“ Inzwischen beginnt die Kommunion der Gläubigen.

Zum Empfange der Kommunion nähern sich die Gläubigen, die Arme über die Brust gekreuzt, in tiefster Ehrfurcht langsam dem Priester. Sie stellen sich hinter einander auf und empfangen stehend die heilige Kommunion. Dabei hat der Priester den Kelch in der linken Hand, in der rechten hat er einen kleinen silbernen oder vergoldeten Löffel¹⁾ mit einem langen Stiel, der in ein Kreuz ausläuft. Er taucht den Löffel in den Kelch, nimmt eine von den im kostbaren Blute liegenden Partikeln heraus und legt sie dem vor ihm stehenden Kommunikanten mit dem Löffelchen in den Mund, indem er spricht: „Es empfängt der Diener N. (der Kommunikant sagt hier seinen Namen) — oder die Dienerin N. — den kostbaren und heiligen Leib und das Blut unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus zur Vergebung seiner (ihrer) Sünden und zum ewigen Leben. — Amen.“²⁾ — Derselbe Löffel geht von Mund zu Mund ohne ge-

¹⁾ In Syrien kam der Gebrauch des liturgischen Löffels erst im 7. Jahrhundert auf; allgemein wurde er erst im 8. und 9. Jahrhundert. Charon, *Histoire des Patriarcats Mélichites*, A. III, 695.

²⁾ Daß bei den nichtunierten Griechen die Austeilung der Kommunion an die Gläubigen ohne eine entsprechende Gebetsformel erfolgt, wie Lübeck in „Priester und Mission“, 8. Jahrg. 1924, S. 64, sagt, ist hier in Jerusalem und Palästina unbekannt. Ein alter griechischer Pfarrer, den ich darüber befragte, verneinte dies absolut. Er gestand zwar zu, daß der eine oder andere Priester die Formel zuweilen abkürze oder sie still für sich sage, so daß es scheinen könnte als sage er nichts. Uebrigens verweist Lübeck im Jahrg. 7 derselben Zeitschrift selbst S. 58, Anm. 2, auf das von dem Priester zupredgende Gebet. Und wenn er an derselben Stelle behauptet: „Bisweilen auch trinken die Gläubigen aus dem gemeinsamen Kelche und nehmen dabei mit der Oberlippe eine der darin befindlichen Spezies, wie wir selbst im Oriente des öfteren sahen“ (1924, S. 64), so kann das nur auf Täuschung beruhen. Nie reicht man in der griechischen Kirche den Gläubigen bei der

reinigt zu werden. Sobald einer die Kommunion empfangen hat, reinigt er sich die Lippen an dem Purifikatorium oder Tuch, das der Priester noch neben dem Kelch in der Hand hat, küßt den Kelch und zieht sich zurück. Bei Austeilung der Kommunion steht der Diakon mit brennender Kerze zur Rechten des Priesters.

Die Kommunion des Priesters und des Diakons bei den unierten katholischen Griechen geschieht auf dieselbe Weise wie bei den Orthodoxen. Bei Austeilung der Kommunion an die Gläubigen haben sie jedoch in den letzten Jahren eine Aenderung eingeführt. Sie teilen heute die heilige Kommunion vielfach ohne Löffelchen aus. Schon zur Zeit des Eucharistischen Kongresses zu Jerusalem 1893 wurden Stimmen laut, die aus praktischen und hygienischen Gründen die Abschaffung des Löffelchens forderten. Aber der Patriarch Gregor II. Josef war entschiedener Gegner dieser Abschaffung. Nach dessen Tode wurde jedoch die Forderung immer dringender. Besonders förderte Msgr. Kadi, Erzbischof von Aleppo und später Patriarch von Antiochien, diese Bewegung. Im Jahre 1909 führte er den Gebrauch, der seitdem fast allgemein geworden, in seiner Diözese ein. Nach seinen Verordnungen verfährt man heute wie folgt: Aus einem eigens hiezu bereiteten Brote werden 2 cm lange und 1 cm breite Stüchchen geschnitten. Diese legt man auf eine oder zwei größere Patenen, die mit ein oder zwei Kelchen voll Wein, je nach Anzahl der Kommunikanten, konsekriert werden. Vor der Kommunion der Gläubigen befeuchtet der Zelebrant mit Hilfe des Löffelchens so viele Partikeln, als Kommunikanten für die erste Messe sich gemeldet haben, indem er auf jede einzelne Partikel ein Tröpfchen des kostbaren Blutes fallen läßt. Diese Partikeln legt er bei Austeilung der Kommunion den Empfängern mit der Hand auf die Zunge. Die übrigen konsekrierten Partikeln bewahrt er in einem großen Ciborium auf und trägt dieses und den Kelch mit dem Reste des kostbaren Blutes zum Schlusse der Messe an einen Nebenalтарь (Prothesis) und befeuchtet hier so viele Partikeln, als sich Gläubige zur Kommunion für die zweite Messe melden. Der Priester, der die zweite Messe liest, tut danach dasselbe und so fort bis zur letzten Messe. Nach der letzten Messe konsumiert der Zelebrant alle übriggebliebenen Partikeln samt dem Reste des kostbaren Blutes. So praktisch dieses Verfahren ist, so ist es doch noch nicht in allen unierten Kirchen eingeführt. Manche

heiligen Kommunion den Kelch zum Trinken dar. Wohl aber hält der Priester, wenn er mit dem Löffelchen die Kommunion reicht, den Kelch so nahe an den Mund des Empfängers, daß es leicht scheinen kann, der Kommunikant trinke aus dem Kelch. Zudem wäre es gar nicht so leicht, beim Trinken aus dem Kelch zugleich mit der Oberlippe eine Brotspezies zu fassen. Ebenso möchten wir annehmen, daß das, was im 7. Jahrg. 1923, S. 58, erzählt wird, „daß der die Kommunion austeilende Priester vor den Augen von fünf orthodoxen Bischöfen aus einer Flasche unkonsekrierten Wein nachgoß“, gleichfalls auf Täuschung beruht.

können sich eben von dem Althergebrachten nicht gut trennen und so bedient man sich zuweilen auch heute bei den unierten katholischen Griechen noch an einigen Orten des liturgischen Löffels bei Austeilung der heiligen Kommunion an die Gläubigen.

Es erübrigt noch, einiges über die Krankenkommunion bei den Griechen zu sagen. Die Aufbewahrung der heiligen Eucharistie geschieht bei den Griechen auf ganz eigentümliche Art. Da die heilige Kommunion den Gläubigen nur bei der heiligen Messe ausgeteilt wird, und da den Orthodoxen außerhalb der Messe eine eucharistische Andacht und Verehrung des allerheiligsten Sakramentes unbekannt ist, so bewahren sie dieses nur in den Pfarrkirchen für die Kranken auf. In dem „Artoforion“, einem kleinen, auf dem Altare stehenden verschließbaren Schränkchen aus Holz oder Metall, ruht das Allerheiligste in einem kleinen Behälter, nicht selten in einer ganz einfachen gewöhnlichen Büchse. Nur die vor dem Artoforion brennende Lampe deutet die Gegenwart des Allerheiligsten an. Man konsekriert die aufzubewahrende Hostie am Gründonnerstag und befeuchtet sie mit dem heiligen Blute. Später wird sie in kleine Stüchchen zerschnitten und durch Hitze getrocknet und dauerhaft gemacht. Von diesen Partikeln nimmt der Priester bei der Krankenkommunion ein klein wenig, legt es in einen kleinen Kelch und gießt etwas unkonsekrierten Wein darüber. So zubereitet trägt er das heilige Sakrament zum Kranken und spendet ihm die heilige Kommunion unter der einen Gestalt des Brotes. Zwar behauptete mir gegenüber einmal ein höherer griechischer Geistlicher, als ich ihm bemerkte, die Gestalt des Weines vom Gründonnerstag her sei doch längst verflogen, also nur noch eine Gestalt vorhanden: „Mit nichts! Es scheint dies nur so, in Wirklichkeit werden die beiden Gestalten (durch ein Wunder) zusammengehalten, und kommuniziert auch der Kranke somit unter beiden Gestalten.“¹⁾

¹⁾ Ich hatte einmal Gelegenheit, durch einen befreundeten Geistlichen das Allerheiligste, so wie es die Griechen für ihre Kranken aufbewahren, zu schauen. Er lud mich ein, mit zur Kirche zu gehen. Hier nahm er die Stola und ging an den Altar, breitete auf demselben ein Antimision (eine Art Korporale) aus, öffnete das Artoforion (Tabernakel) und entnahm ihm einen winzigen kleinen Kelch, eine Art Ciborium. Es war leer. Daneben stand eine kleine silberne Schachtel. Er öffnete sie und zeigte mir eine kaum den Boden bedeckende hellrote Masse. Als er sie schüttelte, merkte ich, daß es lauter kleine, kaum linsengroße, geröstete Brotkrumen waren. Das ist „das heilige Brot“, die Krankenkommunion, sagte er. Man nimmt davon ein wenig, etwa zwei bis drei Krümchen, und legt sie mit dem Löffelchen in den Kelch. Dazu gießt man etwas unkonsekrierten Mehwein, und so zubereitet bringt man die Kommunion dem Kranken, dem man sie mit dem Löffel reicht. Als ich ihn fragte, wie oft die heilige Spezies erneuert werde, sagte er, jeden Gründonnerstag. An diesem Tage konsekriert man eine Hostie mehr, etwa so groß wie diese hier, dabei zeigte er mir die für die missa praesantificatorium konsekrierten Hostien, die in einer einfachen Schachtel unter einem rotvioioletten seidenen Tüchlein gleich neben dem Tabernakel lagen. Es waren dies zwei Stücke von etwa 3 bis 4 cm im Quadrat mit tief eingeschnittenem Kreuz,

Bei den unierten katholischen Griechen wird natürlich das Allerheiligste in würdiger Weise aufbewahrt und verehrt. Eine mit dem kostbaren Blute befeuchtete Partikel wird im Ciborium aufbewahrt und täglich, oder wenigstens jeden zweiten Tag, erneuert.

Wenn auch so in der griechischen Kirche der Glaube an die Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarsakramente nicht wie bei uns in der lateinischen Kirche durch fromme Uebungen, wie Besuchung des Allerheiligsten, Anbetungs- und Segenandachten zum Ausdruck kommt (die unierten katholischen Griechen kennen natürlich auch diese), so besteht doch betreffs der Lehre von der Gegenwart Christi im Sakramente seiner Liebe kein Unterschied zwischen dem Orient und der römischen Kirche. Ja es gibt auch Gelegenheiten, bei denen die Griechen in feierlicher Weise ihren Glauben an die wirkliche Gegenwart Christi im Sakramente bekennen, so besonders in der während der Fastenzeit üblichen *missa praesanctificationum*. Der Priester nähert sich mit größter Ehrfurcht und mit Prostrationen dem Artoforion, und wenn er die am Sonntag vorher konsekrierte Hostie zum Altare bringt, wird der Einzug des großen Königs von den Gläubigen in einem schwungvollen Hymnus gefeiert.

II. Der Kommunionritus bei den Syrnern.

Bei den Syrnern (Jakobiten) kann ebenfalls nur während der heiligen Messe die heilige Kommunion ausgeteilt werden. Der Ritus ist bei den schismatischen Syrnern (Jakobiten) und den unierten katholischen Syrnern gleich. Beide bedienen sich bei der Feier der heiligen Messe einer frischgebackenen¹⁾ Hostie von gesäuertem Brot, von etwa 7 cm Durchmesser und 1½ cm Dicke. Das aufgedrückte Siegel besteht aus zwei konzentrischen Kreisen, deren Durchmesser sich rechtwinklig schneiden und so beide Kreise in vier gleiche Teile teilen. Die vier Teile des von den beiden konzentrischen Kreisen gebildeten Ringmantels werden wiederum in zwei gleiche Teile geteilt, so daß im ganzen zwölf Felder entstehen, von denen jedes

welches jede Hostie in vier gleiche Würfel teilte, die nur an der Grundfläche zusammengehalten wurden (das sogenannte Lamm). Die am Gründonnerstage konsekrierte Hostie, die mit dem kostbaren Blute befeuchtet wurde, läßt man einige Zeit lang gut zugedeckt auf dem Altare liegen, damit sie antrocknet. Danach wird sie zerkleinert und mit der heiligen Lanze in ganz kleine Stüchchen zerschnitten. Auf einer Patene werden dann diese Partikelchen über einem kleinen Kohlenfeuer auf dem Altar langsam und sorgfältig getrocknet, ja fast geröstet. Dabei rührt man sie mit der heiligen Lanze durcheinander, damit sie nicht anbrennen. Nachdem sie so ganz durch und durch getrocknet sind, legt man sie in die Aufbewahrungsbüchse und stellt sie ins Tabernakel, wo sie sich das ganze Jahr hindurch halten, ohne zu verderben. Nach dieser Erklärung zeigt er mir das Allerheiligste noch einmal, indem er mit dem Löffel einige Krümchen davon herausnahm, damit ich besser sehen könne. Das Aussehen erinnerte mich unwillkürlich an zerbröckelten Zwieback.

¹⁾ Hostiae singulis diebus conficiantur, oder doch wenigstens cum hostiis coctis duobus tribusve diebus (Synodus Syror. 86, VI).

ein Kreuz aufgedrückt trägt. Nur frischgebackenes Brot von feinstem Weizenmehl darf dazu verwendet werden, dem ein wenig von dem alten „heiligen Sauerteig“ beigemischt wird. Man behält nämlich beim Hostenbacken jedesmal etwas von dem alten Sauerteig zurück, um ihn mit dem nächstfolgenden Teig zu mischen. Diesen Ueberrest nennt man den heiligen Sauerteig (der aber nicht zu verwechseln ist mit dem heiligen Sauerteig der Nestorianer, worüber später). Ferner mischt man dem Teig etwas Salz und Del bei. Das Del dient dazu, um der Brotmasse leichter das Siegel einzuprägen und um das gebackene Brot leichter herauszunehmen. Im Laufe der Zeit gestaltete sich dieses zu einem heiligen Brauch.¹⁾ Die katholischen Syrer lassen das Del fort, da das Aufstreuen von etwas Mehl genügt, um das Siegel einzuprägen. Das Salz wurde aber beibehalten wegen der mystischen Bedeutung, als auch weil es die Natur des Brotes nicht ändert und nicht gegen die Würde des Sakramentes verstößt, dann auch das Brot schmackhaft macht.

Der Wein ist immer Traubenwein, zuweilen auch Rosinenwein, mit etwas Wasser vermischt. Die Jakobiten mischen oft halb und halb.²⁾ Betreffs des Kommunionritus bildete sich in dem westlichen Syrien der Gebrauch aus, daß der Priester zur Zeit der Kommunion der Gläubigen die einzelnen Partikeln der gebrochenen Brotsgestalt in das kostbare Blut im Kelche eintauchte, den der Diakon hielt, und darauf den Kommunikanten darreichte. Im östlichen Teile der Nation (in Persien, Mossul, Bagdad) aber war es Gebrauch, daß der Priester bei Brechung der Hostie die einzelnen Partikeln in den Kelch tauchte und diese bei der Austeilung den Gläubigen reichte. Dieser Gebrauch ist auch bei den katholischen Syrern heute vorherrschend, jedoch mit dem Unterschiede, daß der Priester bei Brechung der Hostie nicht mehr die einzelnen Partikeln eintaucht, sondern nur eine, mit der er die übrigen Partikeln der Hostie auf der Patene befeuchtet,³⁾ die dann erst bei Austeilung der Kommunion voneinander getrennt werden (Syn. Syr. 96).

Der Verlauf des Kommunionritus ist demnach folgender: Nach der sehr umständlichen und verwickelten Brechung der heiligen Hostie (siehe Zeitschrift „Das Heilige Land“ 1903, S. 112) ordnet der Priester die verschiedenen Partikeln in besonderer Weise auf der Patene und befeuchtet sie mit einer abgebrochenen Partikel, die er danach in den Kelch legt. Nur diese wird von dem Zelebranten bei der heiligen Kommunion mit Hilfe des Löffels genossen und heißt

¹⁾ Archiv für kathol. Kirchenrecht VIII, 175 (Sergentöther).

²⁾ Medietas vinum et medietas aqua (Syn. Sciartensis Syr. S. 88). Diese Synode der katholischen Syrer verurteilt natürlich ein solches Verfahren.

³⁾ Also nicht mit dem Löffelchen, wie Lübeck in „Priester und Mission“ 1924, S. 67 sagt. Weder P. A. Dunkel in „Theologie und Glaube“ 1911, III, S. 305, noch Charon in seiner Histoire des Patriarches Melchites, III, 695, bei Lübeck zu dieser Behauptung als Belege zitiert, sagen so.

„Kohle“ in Anspielung auf Jf VI, 6, oder „Perle“, cf. Mt VII, 6. Nachdem der Priester an der untersten Stufe des Altars tief gebeugt drei Gebete als nähere Vorbereitung verrichtet, geht er an den Altar zurück und nimmt mit dem Löffelchen die im Kelch liegende Partikel, hält sie vor sich und spricht folgenden schönen Glaubensakt an die wirkliche Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakramente: „Dich halte ich, der du die ganze Welt erhältst, dich fasse ich, der du die Tiefen beherrschest. Dich, o Gott, lege ich in meinen Mund, durch dich werde ich befreit vom unauslöschlichen Feuer. Mache mich würdig der Verzeihung der Sünden, wie du die Sünderin und den Schwächer gnädig angenommen hast, du unser Gott.“ Darauf genießt er den Leib des Herrn, indem er betet: „Der Leib unseres Herrn wird mir gegeben zur Verzeihung der Sünden und zum ewigen Leben. Amen.“ Das kostbare Blut trinkt er nicht aus dem Kelche, sondern nimmt nur zwei Löffel voll unter einem ähnlichen Gebete wie beim Empfange des Leibes des Herrn. Auf ähnliche Weise empfängt dann der Diakon, Subdiakon und Mönch die heilige Kommunion mit dem Löffel unter den (im Kelche) vermischten Gestalten. Danach geschieht die Kommunion der Gläubigen wie folgt: Der Priester wendet sich, den bedeckten Kelch und darüber die bedeckte Patene haltend, mit dem heiligen Sakramente zum Volke und singt laut drei kurze Gebete, in denen er Verzeihung, Gnade und Barmherzigkeit über das Volk herabfleht. Dann wendet er sich wieder zum Altare, setzt den Kelch nieder und nimmt die Patene, auf der die geteilte, mit dem kostbaren Blute befeuchtete Hostie ruht. Indem er davon ein Stücklein abbricht, legt er dies dem Kommunikanten mit der Hand in den Mund, indem er betet: „Der Leib und das Blut Christi unseres Herrn und Gottes, wird dem N. gegeben zur Vergebung der Sünden und zum Nachlaß der Vergehungen in Ewigkeit. Amen.“ Darauf kehrt er zum Altare zurück, nimmt den Kelch mit der Patene, auf denen sich noch die Reste der heiligen Gestalten befinden, wendet sich wieder zum Volke, betet über dasselbe ein kurzes Gebet, segnet es mit dem Allerheiligsten und beschließt sodann die heilige Messe. Nach der heiligen Messe kommuniziert er die Ueberreste vom heiligen Opfer. Auf diese Weise vollzieht sich heute die Kommunion bei den Syrern, bei den Jakobiten und unierten Katholiken. Beide empfangen die heilige Kommunion unter den beiden vermischten Gestalten, und zwar Priester, Diakon und Mönche mit Hilfe des liturgischen Löffels, das Volk aber aus der Hand des Priesters.

Eine Aufbewahrung des Allerheiligsten kennen die Jakobiten nicht. Die katholischen Syrer bewahren jedoch das allerheiligste Sakrament auf unter der Gestalt des Brotes, die mit dem heiligen Blute angefeuchtet wurde: *sub specie panis sanguine obsignati* (Syn. Syr. 98, 2), sie soll täglich oder doch wenigstens jeden dritten Tag erneuert werden. Ebenso kennt man Segenandachten: *qui ritus*

benedictionis SSmi Sacramenti juxta formam in ritu latino statutam perficiatur. (Syn. Syr. 94, 6.)

III. Der Kommunionritus bei den Nestorianern.

Die kleine Sekte der Nestorianer, etwa 100.000 Seelen, hat sich in dem Gebiete zwischen Van, Urmia-See und Mossul bis auf unsere Tage erhalten. Südlich davon, in den Ebenen um Mossul und Bagdad ist die Heimat ihrer katholischen Brüder, der unierten katholischen Chaldäer. Die Nestorianer haben in ihrer Abgeschlossenheit und Unwissenheit Manches, selbst Wesentliches vom Christentum verloren, besonders was die sieben heiligen Sakramente betrifft. Sie wissen nicht recht, welches diese sieben sind. Wie wir schon früher bei Spendung der Taufe sahen, fehlt ihnen heute z. B. die heilige Firmung. Auch betreffs der heiligen Eucharistie haben sie manche unrichtige Auffassungen, die die Gültigkeit des Sakramentes in Frage stellen. So kennt ihre Hauptliturgie, „die Liturgie der Apostel“, keine Einsetzungsworte. Bei der scharfen Betonung der Epiklese als Form des Sakramentes scheint ihnen der Mangel der Einsetzungsworte von geringer Bedeutung (siehe Fortescue, *The lesser Eastern Churches*, 155). Leider ist aber auch gerade in dieser Apostel-Liturgie die sogenannte Epiklese so unbestimmt, daß man begründete Zweifel an einer Konsekration haben kann.

Die heilige Messe feiern sie selten, nicht einmal jeden Sonntag, sondern nur an den höchsten Festtagen. Dementsprechend ist natürlich der Empfang der heiligen Kommunion noch seltener. Sie gebrauchen wie fast alle Orientalen nur gesäuertes Brot. Die Hostie ist rund und hat etwa 5 bis 6 cm Durchmesser, ist 1 cm dick und mit einem großen und vier kleinen Kreuzen gestempelt. Mit Zubereitung der heiligen Hostie beginnt ihre Liturgie. Der zelebrierende Priester und der Diakon bereiten einen Teig aus feinstem Weizenmehl und etwas Sauerteig, der beim letzten Hostienbacken zurückgelegt wurde, und Del und warmem Wasser. Von diesem Teig bricht sodann der Priester etwas ab für die nächste Hostienbackung. Dem Rest des Teiges, aus dem die eigentliche Hostie bereitet wird, gibt er eine kleine Portion des sogenannten „heiligen Sauerteiges“ bei und macht davon wenigstens drei Hostien (eigentlich sollten es sieben sein), drückt ihnen die Kreuzfiel mit einem hölzernen Stempel auf, legt etwas Weihrauch ins Feuer und backt sie.¹⁾ Dieser sogenannte „heilige Sauerteig“ spielt in der Liturgie der Nestorianer eine große Rolle. Er wird zuweilen als siebtes Sakrament aufgezählt und soll von den Aposteln stammen. Nach ihrer Lehre hat der heilige Johannes der Täufer etwas von dem Taufwasser des Herrn gesammelt und aufbewahrt und es später dem heiligen Apostel Johannes gegeben.

¹⁾ Cf. Reg. Maxwell Woolley, *The bread of the Eucharist.*, S. 62 und folgende S. 66.

Beim letzten Abendmahl gab der Heiland dem heiligen Johannes zwei Brote. Eines davon trankte dieser mit dem Taufwasser und dem Blute des Herrn, das vom Kreuze floß. Dieses Brot zermahlten später die Apostel, mischten es mit Mehl und Salz und verteilten es unter sich, damit der Teig des heiligen Leibes und Blutes unseres Herrn immer in seiner Kirche verbleibe. Die Nestorianer glauben, daß nur sie allein noch von allen Christen von diesem heiligen Teig besitzen, den sie durch Nestorius überkommen haben. Jeden Gründonnerstag wird dieser heilige Teig vom Priester und Diakon feierlich erneuert, indem sie den Rest des heiligen Teiges vom verfloffenen Jahre wieder mit frischem Mehl, Salz und Oel mischen und ihn das ganze Jahr hindurch im Sanctuarium aufbewahren. Von ihm nimmt man, so oft Hostien gebacken werden, einen kleinen Teil und mischt ihn mit dem Hostienteig. Keine Messe darf ohne diesen heiligen Teig gefeiert werden.

Der eigentliche Kommunionritus vollzieht sich während der Messe wie folgt: Vor der Brechung der heiligen Hostie küßt sie der Priester in Kreuzform, oben, unten, rechts und links, ohne sie jedoch zu berühren, und teilt sie sodann in zwei Teile.¹⁾ Die Partikel in der linken Hand legt er auf die Patene und mit der Partikel der rechten Hand bezeichnet er das kostbare Blut im Kelch mit dem Kreuzzeichen, indem er spricht: „Signatur sanguis pretiosus corpore vivificante Domini nostri Jesu Christi, in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti in saecula.“ Darauf bezeichnet er mit dieser in das kostbare Blut eingetauchten Partikel die andere auf der Patene, indem er betet: „Signatur corpus sanctum sanguine reconciliatorio D. N. J. Chr., in nomine P. et F. et Sp. sancti in saecula.“ Es folgen einige Gebete und dann segnet sich der Priester und das Volk. Der Diakon ladet sodann die Gläubigen ein, sich dem Tische des Herrn zu nahen: „Omnes nos cum tremore et honore appropinquemus mysteriis corporis et sanguinis pretiosi redemptoris nostri!“ und mahnt das Volk, eingedenk zu sein des Leidens und Sterbens des Herrn und mit reinem Herzen, in Liebe und Eintracht zu kommunizieren. In ähnlicher Weise betet der Priester mit ausgebreiteten Armen und bereitet dann die einzelnen Partikeln zur Kommunion der Gläubigen auf der Patene vor. Nach dem Vaterunser und einigen anderen näheren Vorbereitungsgebeten empfangen Klerus und Volk die heilige Kommunion unter den beiden getrennten Gestalten. Der Priester reicht die heilige Hostie dem Volke mit den Worten: „Corpus Domini nostri datur fideli venerabili N. in remissionem peccatorum“; darauf reicht der Diakon den Kelch mit den Worten: „Sanguis D. n. traditur fideli venerabili N. in remissionem criminum, spirituale

¹⁾ Wenn Janin, *Les églises orientales et les rites orientaux*, schreibt: il rompt l'hostie avec la patène en deux parties, S. 544, so ist das wohl nur so zu nehmen, daß er die Hostie mit der Patene leicht einrißt, um sie so besser und leichter brechen zu können.

convivium in vitam aeternam.“ Nach der Kommunion fordert der Diakon die Gläubigen auf, „Gott zu loben und zu danken für seine unaussprechlichen Gaben“. Dann erst folgt merkwürdigerweise die Kommunion des Priesters und Diakons (Fortescue 156). Mit Austeilung der gesegneten Brote schließt die heilige Messe. Doch das Volk wartet diese meist nicht ab, sondern geht gleich nach der heiligen Kommunion nach Hause. Die Nestorianer kennen eine Aufbewahrung des heiligen Sakramentes nicht. Wenn ein Schwerfranker zu kommunizieren wünscht, gibt man tags zuvor Nachricht, damit der Geistliche am folgenden Tage zelebrieren kann; doch geschieht dies selten.

Die katholischen Chaldäer haben ebenfalls gesäuertes Brot und befolgen denselben Ritus, nur ist die Kommunion des Priesters vorher. Heute teilen sie die heilige Kommunion meist nur noch unter einer Gestalt aus, selbst der Priester, der nicht zelebriert und während einer Messe kommuniziert, kommuniziert nur unter einer Gestalt. Doch ist nach den Rubriken des Missale Chaldaeorum, 1901 in Mossul in der Druckerei der Dominikaner gedruckt, die Kommunion unter beiden Gestalten auch erlaubt. (Fortsetzung folgt.)

Eine große Gefahr und eine große Aufgabe.

Von Dr. F. Mack, Konviktsdirektor, Luxemburg.

Action française. — Hypernationalismus. — Internationalismus.

Tausend falsche Anschauungen umschwirren im öffentlichen Leben den modernen Menschen, wie Fliegenschwärme den Wanderer im Hochsommer. Kaum eine dieser sozialen und politischen Irrlehren drängt sich in der allerneuesten Zeitgeschichte so stürmisch und unduldsam vor wie der unchristliche Hochnationalismus.

Auf die Gefahr, die hier vorliegt, hat unser erleuchteter Pius XI. wieder alle Blicke hingelenkt in seiner neuesten Entscheidung: die Verurteilung der „Action française“. Das ist eine ganz große Tat gegenüber einer ganz großen Krisis. Mit bewunderungswerter Klarheit der Grundsätze, mit verblüffender Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse und mit ehrfurchtgebietender Festigkeit und Rechtsliebe hat unser geistiger Führer im Vatikan ein ganzes Riesengebäude von Irrtum und Leidenschaft hier umgeworfen. Der uralte Staatsabsolutismus, der verblendete Kult vor einem völkisch-selbstischen Idol hatte sich da hinter gewisse schützende Wände von Katholizismus und christlichem Vaterlandsideal verbergen wollen. Der apostolische Schlüsselträger hat die Kulissen fortgezogen und unbeugsam gerecht die Wahrheit von der Irrlehre geschieden. Und dann unbestechlich konsequent alle Folgerungen, auch für die kirchliche Disziplin, gezogen, ohne dabei auch nur einen Augenblick das Zentralgebot der